Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 1

Artikel: Madame und ihre zwölf Jünger [Fortsetzung]

Autor: Oppenheim, E. P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833673

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

_ Madame und ihre zwölf Jünger _

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

Wissen Sie, was Sir John mir eben gestan-Wissen Sie, was Sir John mir eben gestanden hat, Mrs. Hodson Chambers? Fragte Madame unvermittelt, als die Unterhaltung einmal stockte. cEr möchte Sie malen. Er hat eine ausgezeichnete Idee für Ihr Porträt.>
Mrs. Hodson Chambers hatte wie so viele Multimillionärinnen noch nie die Wahrheit ge-

hört und besaß auch keinen Spiegel, der sie ihr gesagt hätte. Die Anregung erschien ihr schmeichelhaft und entzückend, aber keineswegs unwahrscheinlich.

CDas ist ja ein reizendes Kompliment, Sir John, erklärte sie. «Ist das hier möglich und in nächster Zeit?»

«Ich —» stotterte Sir John, «ich bin wirklich

nicht . . . »

«Das ist ja gerade, was Sir John vorschlägt,»
unterbrach Madame. «Er sucht einen Vorwurf
für das nächstjährige Ausstellungsbild der Akademie. Er hat in Cagnes eine reizende kleine Villa mit einem Atelier gefunden und will sie mieten. Ich fürchte nur, seine Forderung werde Ihnen verwegen vorkommen. Aber Sie wissen wenn diese Künstler einmal den Gipfel erklommen haben . . .»

«Aber ich bitte Sie,» fiel Mrs. Hodson Cham-

«Aber ich bitte Sie,» fiel Mrs. Hodson Chambers ein. «Ich dürfte doch in der Lage sein, Sir Johns Honorar zu bezahlen.»
«Diese verwöhnten Herren verhandeln nicht selber über diese Dinge,» fuhr Madame leise fort. «Er verlangt für das Bild 50 000 Franken und wenn es von der Akademie angenommen wird, noch 25 000 Franken extra. Dann will er, daß Sie sich in Schwarz malen lassen.»
«In Schwarz» keuchte Mrs. Hodson Chambers Leh habe aber doch gar kein schwarzes.

Ich habe aber doch gar kein schwarzes

«Ferner mit allem Schmuck, den Sie besitzen,» fuhr Madame fort. «Mit den Van Dresser Sma-

Mrs. Hodson Chambers leuchtete auf.
«Das ist eine Idee. Aber ließe sich nicht Lila verwenden, Sir John?» frug sie mit süßlichem Lächeln über den Tisch. «Lila kleidet mich so

«Lila ist ganz unmöglich,» erklärte Sir John

«Und je mehr ich mir die Sache überlege ...»
«Sir John hat ganz recht,» unterbrach Madame unbarmherzig. «Schwarz ist das einzig richtige. Denken Sie nur an die grünen Smaragde!»

«Nun, ich will nicht eigensinnig sein,» lenkte Mrs. Hodson Chambers ein. «In solchen Dingen hat der Künstler zu bestimmen.»

Ein Diener kam und flüsterte ihr etwas zu. Sie erhob sich.

«Man erwartet mich beim Bakkarat. Also, es ist abgemacht, Sir John! Ich kann jeden Vor-mittag kommen. Sie brauchen mir nur Ihre Adresse zu schicken.»

«Ich werde nicht verfehlen,» preßte Sir John so freundlich als möglich heraus. Mrs. Hodson Chambers rauschte hinaus. Madame lehnte sich zurück und lächelte. Sir John zündete eine Zigarre an und bestellte frischen

«Ein unsinniger Handel,» murrte er. «Das alles wegen 75 000 Franken. So viel hätte ich Ihnen für meinen Verpflichtungsschein auch be-

zanit.» «75 000 Franken,» wiederholte Madame. Er nickte. «Ja. Ich fürchte, Sie sind imstande, das verdammte Bild auszustellen, wenn es fer-

«Sie sind kindisch,» schalt sie. «Es handelt sich doch nicht um die lumpigen 75 000 Fran-ken, die Sie für das Bild bekommen. Es handelt um die Viertelmillion, die die Smaragde

Sir John war sprachlos. Er sah aus, als wolle er in Ohnmacht fallen. Der Kellner eilte besorgt herzu. Madame lächelte.

herzu. Madame lächelte.

«Der Herr ist nicht ganz wohl, sagte sie.

«Lassen Sie den Brandy hier, Kellner. Er wird sich rasch erholt haben. Hugh und ihr, liebe Kinder, ihr geht zum Spiel. Ich will mich Sir Johns annehmen.»

«Nichts kann mich veranlassen,» begann Sir

John, als er die Sprache wieder gefunden hatte, «diesen nichtswürdigen Vorschlag auch nur in Erwägung zu ziehen.»

«Schön,» flüsterte Madame. «Sie ziehen also r, mit mir heimzufahren und Bruchstücke aus dem kleinen Schriftstück anzuhören, das ich in meinem Safe aufbewahrt habe und das Ihre Unterschrift trägt. Zünden Sie lieber Ihre Zigarre wieder an und hören Sie zu.»

Sir John trat seinen fünften Leidenstag voll gräßlicher Vorzeichen an. Er begann bereits Gespenster zu sehen. Das Lächeln, mit dem Mrs. Hodson Chambers sich die Smaragde umgehängt und mit dem sie auf das Podium in der Ecke des Ateliers zugeschritten war, verfolgte

inh bei Tag und Nacht.

«Sie sehen, welches Vertrauen ich zu Ihnen habe,» sagte sie schmachtend. «Diese Smaragde sind zum mindestens 100 000 Pfund Ihres englischen Geldes wert und Sie sind der einzige Mann in diesem Landhaus. Trotzdem — ich kann mir nicht helfen — fühle ich mich voll-ständig geborgen bei Ihnen.» Sir John faßte nach der Stirn, von der das

Wasser herunterlief.

rem ersten Sitzungstage sind Sie nachdenklich und zerstreut. Wenn es etwas ist, das Sie mir gerne anvertrauen möchten, so tun Sie sich nur

gerne anvertrauen moenten, so um die statiekeinen Zwang an. Sie brauchen doch vor mir keine Angst zu haben?
«Durchaus nicht,» bestätigte er. «Es ist nur das Bild, das mich so in Anspruch nimmt. Das soll doch ein Erfolg werden.»
«Das ist lieb von Ihnen,» flötete sie. «Wann

darf ich es mir ansehen?»

Er warf einen kläglichen Blick auf die Leinwand

suchte er sie zu beruhigen. «Ich werde das Bild wahrscheinlich zu Hause beenden.» «In London?» fragte sie.

«Natürlich,» antwortete er. «London ist eine der wenigen Städte, die ich

cleonton ist eine der wenigen Stade, die for eigentlich noch gar nicht recht kenne,» über-legte sie. «Ich glaube . . .» «Ich werde jedoch nicht sofort nach London zurtiekkehren,» unterbrach er sie hastig. «Ich will einen kleinen Umweg machen — über Ma-

will eller keiner of weg and character decirated deira oder so etwas.)

«Madeira,» erwog sie. «Das ist aber seltsam. Der Azt, den ich kürzlich konsultierte, schien ganz versessen zu sein auf Madeira. Er verlangte, ich solle den nächsten Dampfer dahin be-

Sir John stöhnte vor sich hin. Es wurde von Tag zu Tag schlimmer. Er mußte wieder einmal zu dem letzten Mittel seine Zuflucht nehmen.

zu dem letzten Mittel seine Zutlucht nehmen.

«Jetzt muß ich für fünf Minuten absolute
Ruhe haben,» befahl er. «So ist es recht.»
Er pinselte mechanisch daranf los und horchte
fortwährend nach dem Geräusch von Fußtriten. Er fühlte sich einem nervösen Zusammenbruch nahe. Grausamer hätten die Abenteuer
seiner Jugend nicht gegen ihn ausgespielt werden können. den können

«Die fünf Minuten sind um,» frohlockte Mrs. Hodson Chambers. «Ich habe Sie inzwischen etwas studiert, Sir John. Warum sind Sie unglücklich?»

«Das ist ein Geheimnis, das ich nicht verraten

kann — Ihnen schon gar nicht.» «Sie sind einsam,» flüsterte sie. mir, waren Sie nie verheiratet?»

«Niemals,» gab er fest zurück. Eine Flut zärtlichen Verstehens war für ihn bereit, wenn er sich die Mühe genommen hätte,

bereit, wenn er sich die Mühe genommen hätte, zu seinem Modell aufzublicken.

«Ich wußte es,» seufzte sie. «Und Ihre Gattin würde eine Lady Fardell, nicht wahr?»

«Ganz richtig,» mußte er einräumen.

«Ach, wenn man sich so vorstellt, wie eine
Frau das ersehnen kann.»

«Nochmals fünf Minuten Ruhe, bitte,» ersuchte er und ninselte hitzig witer.

suchte er und pinselte hitzig weiter.

Sie setzte eine Miene auf, die nach Schüchternheit hätte aussehen sollen. Zum erstenmal ternheit hätte aussehen sollen. Zum erstenmal betete Sir John, die Katastrophe, die er schon immer fürchtete, möchte sofort eintreten. Und fast unmittelbar wurde sein Gebet erhört. Er bemerkte selbst nichts, aber plötzlich sah er im Gesicht seines Modells eine seltsame Verände-rung. An die Stelle unterwürfiger Liebenswür-digkeit trat ein Blick unverhülten Entsetzens. Sie riß den Mund auf und begann zu kreischen. Sir John drehte sich rasch um. Die Türe des Ateliers war leise aufgestoßen worden. Ein Mann trat auf ihn zu — ein großer Mann in dem blauleinenen Ueberkleid eines Mechanikers, mit einer Maske vor dem Gesicht und einer un-gemütlich aussehenden Pistole in der Hand. Sir John ließ die Pinsel fallen und warf die Hände

«Ich bin ohne Waffen,» schrie er. «Meine Brieftasche

Die Gestalt murmelte etwas Unverständliches. Die Gestalt murmelte etwas Unverständliches. Plötzlich flog die linke Hand aus der Rocktasche, ein Schwämmehen wurde Sir John unter die Nase gesteckt, mit leisem Stöhnen fiel er rückwärts hin. Die maskierte Gestalt wandte sich zu Mrs. Hodson Chambers. Diese hatte keine Kraft zum Schreien mehr. Sie schaukelte — ein von aller Besinnung verlassener Fleischkoloß — auf ihrem Stuhle hin und her. Der Mann ging rasch auf sie zu.
«Es geschieht Ihnen nichts, wenn Sie sich ru-

hig verhalten.» Sie öffnete den Mund, aber sie brachte nur ein heiseres, kräckzendes Schreien heraus, dann fiel sie in Ohnmacht. Der Eindringling hielt an und sah sich um. Sir John lag bewußtlos, wo er hingefallen war. Draußen war alles still, man hörte nur das Summen der Bienen und das Zwitschern der Vögel. Er beugte sich vor und löste den Schmuck von Hals und Arm der Ohnmächtigen

Im Atelier war eine Uhr, und Sir John wußte genau, wie lange er bewußtlos gewesen, als er sich aufsetzte und um sich blickte. Er richtete sich schwankend auf und eilte auf den Platz, wo Mrs. Hodson Chambers vom Stuhle herab-geglitten war. Sie lag auf dem Rücken, mit weit

geginten war. Sie fag auf unen Autsen, mit weit geöffneten Augen, leise vor sich hin stöhnend. «Mrs Hodson Chambers! Teuerste Freundin!» rief er aus und beugte sich über sie. Sie haschte nach seiner Hand.

«John,» hauchte sie, «hilf mir auf.»

Er hatte gar keinen Sinn für die Komik dieser tuation. Er strengte alle seine Kräfte an und Situation. es gelang ihm wirklich, sie um Fingerbreite zu heben. Den Rest besorgte sie.



Marcella Neher die Liebhaberin am Berner Stadttheater

«Wirklich?» stöhnte er. «Nun, ich weiß nicht, ich fühle mich sicher. Aber, wenn es Sie beruhigen würde, wenn Sie den Schmuck zu Hause lassen könnten . . .»

«Ich hoffe es,» versicherte er und stürzte sich in seine Arbeit.

Mrs. Hodson Chambers seufzte. Es war ein sehr hörbarer Seufzer, berechnet für die ganze Länge des Ateliers.

«Mir kommt es immer so vor, Sir John, als ob Sie etwas vor mir verbergen wollten. Seit unse-

«Noch nicht.» beharrte er. «Es kann noch einige Zeit dauern, bis es so weit ist. Das hier ist erst die Skizze, die Idee sozusagen.»

Sie versank in Nachdenken. «Hören Sie, mir ist, als habe sich alles gegen meine Abreise verschworen,» gestand sie

«Sie haben aber doch Ihr Kupee für Donnerstag belegt,» erinnerte er sie

«Gewiß,» gab sie zu. «Aber was hat man von seinem Reichtum, wenn man nicht bisweilen machen dürfte, was einem gerade am besten gefällt?»

«Es wird fürchterlich heiß hier!»

«Ich liebe die Hitze. Wie lange bleiben Sie eigentlich hier, Sir John?»

«Ich werde bald nach Ihnen abreisen,» ver



Großer Park *

Das ganze Jahr offen

PALACE

An der Promenade des Angleis

Hôsel a'Angleserre et de Grande Breiagne

Jardin Albert L

Aflantic Hôtel

Neubau

Das ganze Jahr offen Telegr.: Atlantic Nice

Hôfel Confinental

HOTEL **PLAZZA & DE FRANCE**

An den Albert I.- Anlagen

ROYAL HOTEL

ALHAMBRE HOTEL

in CIMIEZ / Großer Park / Von 60-100

GRAND HOTEL DU MONT BORON GRAND HOTEL

ASTORIA HOTEL

O'CONNOR HOTEL DE LA PAIX

HOTEL BEAU RIVAGE

Quais des Etats-Unis / Mäßige Preise GRAND HOTEL DE CIMIEZ

Avenue Félix Faure HOTEL DES PALMIERS

in CIMIEZ / Großer Park

Boulevard Victor Hugo / Anlagen / Das ganze Jahr of

HOTEL GALLIA

Av. Georges Clémenceau. Das ganze Jahr offen. Von 60 Fr. an

HOTEL PETROGRAD

Promenade des Anglais / Anlagen / Von 60 Fr. an

GRAND HOTEL

Avenue Félix Faure / Anlagen / Mäßige Pre

SPLENDID HOTEL

HOTEL DU LUXEMBOURG

HOTEL SUISSE

uais des Etats-Unis / Das ganze Jahr offer

HOTEL DE LA MEDITERRANÉE

HOTEL TERMINUS

HOTEL MÉTROPOLE

Place de la Gare / Das ganze Jahr offen

ard Victor Hugo. Das ganze Jahr offen. Von 70 Fr. an

WESTMINSTER HOTEL

HOTEL D'ALBION

HOTEL FUNEL

HOTEL ALEXANDRA

HOTEL BRICE

HOTEL GRIMALDI

HOTEL DE LONDRES

HOTEL BUSBY

HOTEL DU LOUVRE

HOTEL CARABACEL

HOTEL DU PARC

HOTEL CHATHAM

CONCORDIA HOTEL

COSMOPOLITAIN HOTEL ET DE SUÈDE Avenue du Maréchal Foch / Von 40 Fr. an

EDWARD'S HOTEL

GRAND HOTEL DE PARIS

TRIANON HOTEL

HOTEL VILLA MARINA

WILLIAM HOTEL (Meublé)

BRISTOL HOTEL

HOTEL HELVÉTIQUE (Ex Prayet)

Hotel Pension INTERNOS

HOTEL DE NOAILLES (Meublé)

P. L. M. PALACE (Meublé)

Auskunft wende man sich an die betreffenden Hotels oder an das Syndicat d'Initiative, 32, rue de l'Hôtel des Postes, Nizza

(Fortsetzung von Seite 7;

«Meine Smaragde!» klagte sie, «meine Ju-

«Wir werden sie zurückbekommen,» beruhigte

er sie. «Warten Sie einen Augenblick. Ich will die Polizei alarmieren.» Sie warf sich an seinen Hals. Er war völlig

«Verlaß mich nicht!» flehte sie.
«Gewiß nicht, versicherte er, «aber erwürgen
Sie mich bloß nicht.»

Sie ließ ihn los und wankte zu einem Stuhl. «Etwas Wein oder Brandy!» hauchte sie.

cEin guter Gedanke, murmeit er und holte aus dem Schrank eine Flasche Champagner her-aus, schlug ihr an der Wand den Hals ab und füllte zwei Gläser. Sie tranken schweigend. Dann verfiel Mrs. Hodson Chambers in einen Weinkrampf.

«Meine Smaragde,» schluchzte sie. Er füllte ihr rasch wieder das Glas. Sie leerte

es und schob ihren Arm in den seinen.
«Zum mindesten haben wir uns gefunden,» sagte sie. «Da, John, ich höre meinen Wagen. Geh nachsehen und fahre niich zur Haupt-wache nach Nizza. Dann wollen wir etwas

essen.)

«Heute nicht.» lehnte er ab. «Ich habe genug von dieser Gegend. Ich fahre sofort heim und wenn ich im Gepäckwagen stehen muß.»

«Später.» wiederholte sie unbeirrt, «werden wir zusammen etwas essen und du wirst mir

sagen, was du über das Schicksal meiner Sma-ragde weißt.» «Was zum Henker wollen Sie damit sagen?» keuchte er.

«Das wirst du nach dem Essen von mir erfahren,» erklärte sie.

Am späten Nachmittag kroch ein Taxameter Am spaten Nachmittag kroen ein Taxameter die Windungen gegen die Villa Sabatin hinan und hielt vor der letzten Wegkurve. Madame schaute lässig von ihrem Lieblingsplatz zwischen den Rosen hinunter, schwenkte ihren Schirm und lächelte einen Gruß gegen den Mann, der die Stufen heraufsprang und auf sie

«Mein lieber Johnny,» rief sie. «Warum das tragische Gesicht? Sie haben Ihre Rolle ganz hübsch gespielt und die Smaragde sind bereits auf dem Wege nach Moskau.»

Sir John hatte seine gesunde Gesichtsfarbe verloren. Er hatte auch seine frühere Art der Konversation aufgegeben. Ein Anflug von Würde war in seiner Stimme, als er sich in Po-

«Madame,» sagte er, «ich habe manchen

Streich ausgeführt in den Tagen, als Sie und Ihre Jünger die Sensation von Paris bildeten. Aber wenn wir auch damals jung waren, so war doch kein Platz für einen Dummkopf unter uns. Sie rufen mich wieder. Sie bestehen dar-auf, daß ich mein altes Pfand auslösen müsse. Gut, ich bin einverstanden. Sie erzwingen mei-Gut, ich bin einverstanden. Sie erzwingen mei-nen Gehorsam und ich lege alles in Ihre Hände. Und Sie schicken mir einen Säugling und Dummkopf, um ein Geschäft zu besorgen, das Sache eines Mannes hätte sein müssen. > AusMadames Antlitzstarrte plötzlich das Alter.

«Was wollen Sie damit sagen?» fragte sie.
«Die Sache war so eingefädelt, daß ein Kind sie hätte ausführen können,» fuhr er fort.
«Was ist geschehen?»

«Sie schickten aber einen Stümper. Ich hätte zum mindesten Cardinge erwartet. Jetzt kommt aber dieses Kücken, das Sie Ihren Neffen nen-

«Wieso haben Sie das erraten?»

Wenn nur ich es erraten hätte! Aber die-ses Weib! Sie hat die Ohnmacht nur vorge-täuscht. Sie ist nicht ohnmächtiger gewesen als ich. Er beugte sich über sie und nahm ihr den Schmuck ab und sie wußte genau, wer er war. Der Esel glaubte an ihre Ohnmacht! Er gab ihr den Schwamm erst zu riechen, als er wegging! Dann, als wir uns erholt haben und ich ihr sage: "Jetzt ist alles aus, ich gehe nach England, lacht sie mich aus. Sie besteht darauf, daß ich mit ihr auf die Polizeiwache nach Nizza gehe.»

«Mein Gott!» murmelte Madame.

«Als wir nach Nizza kommen,» fuhr er fort, «sagt sie, wir wollten erst etwas essen. Wir essen. ,Und jetzt, Sir John,' sagte sie, ,jetzt wollen wir von Madame, Madames Neffen, von Ihnen und meinen Smaragden sprechen.' Dann erzählt sie mir, wie sie Armand erkannt habe.» «Was sagten Sie?»

«Ich versicherte ihr, daß alles nur ein Scherz gewesen sei. Ich versprach ihr, für die Rück-erstattung der Smaragde zu sorgen.

«Und?»

«Sie lehnte es ab.» Madame blickte auf die Uhr, die an ihrem

Arm tickte.
«Und dann?» fragte sie.

«Dann eröffnete sie mir ihre Bedingungen.» «Rückgabe der Smaragde natürlich. Aber was

Sir John stöhnte. Cher Henker hole die Smaragde!» brüllte er.

Sie hat davon kein Wort mehr gesprochen. Heiraten soll ich sie und zwar morgen schon in
Paris!» (Fortsetzung folgt)

